Passepartout

Hallo Rübenach,

Rübenach hat Folgendes geschrieben: Vorab: Das Problem bei den Wettbewerben im dsfo ist, dass es nur sehr eingeschränkt möglich ist, einen Text einige wochen liegen zu lassen, um ihn dann mit etwas Abstand neu zu betrachten und gegebenenfalls nochmal zu verändern. Andererseits ist eine Woche eine Menge Zeit, da können die Bewertungsmaßstäbe schon etwas strenger sein als beim fff.

schön, dass du die Problematik der DSFo-Wettbewerbe so direkt in dir bewegst. Das Thema scheint dich stark zu beschäftigen. Dass du beim Bewerten streng und kritisch bist, finde ich richtig und gut.

Rübenach hat Folgendes geschrieben: Der achte Text, die sechste Abänderung des Zitats. Vielleicht habe ich die Spielregeln falsch in Erinnerung.
sleepless_lives hat Folgendes geschrieben: - Arbeite eines der beiden obigen Zitate in deinen Text ein. Der Zeilenumbruch im ersten Zitat (papier / ist mir partout zu weiß) kann vernachlässigt werden.

Ergo: Die einzig erlaubte Abweichung ist die Vernachlässigung des Zeilenumbruchs, nicht aber die Veränderung der durchgehenden Kleinschreibung. Außerdem wurde hier nicht nur der Zeilenumbruch weggelassen (was erlaubt gewesen wäre), sondern einer an anderer Stelle eingefügt, was nicht erlaubt ist.

Du hast recht. Dieser Mangel ist meinem flüchtigen Wesen geschuldet – ich konnte all die Dinge, die Zitat und Vorgabe mir vorgaben zu diesem Zeitpunkt in all der Dringlichkeit des Schreibflusses nicht „denken“. Sprich: mein Intellekt hat gegenwärtig nicht ausgereicht. Der Text hätte eigentlich disqualifiziert werden müssen.

Rübenach hat Folgendes geschrieben: Zum Text selbst. schiefe Metaphern (wie kann man einen Flugzeugboden behalten?; worin wird keiner von uns eine Frage finden?; wie kann ein Graben etwas verhüllen?) und ausgelutschte Formulierungen (die Antworten, die wir uns nie geben).

Ich habe nun lange über das Bild „schiefe Metapher“ nachgedacht, ohne genauer zu recherchieren, was der Begriff in der Literaturwissenschaft bedeutet. Ich mag es, Dinge von innen heraus zu ergreifen.
Ich habe mir also vorgestellt, vor einem Bild zu stehen – es hängt schief an der Wand. Wie wirkt es auf mich, dieses Bild, das dort so schief hängt?, hab ich mich gefragt.
Anders als gewohnt, mangelhaft, oder extrem ausgedrückt, weil ich mich gerne mal extrem ausdrücke: behindert. Dieses Bild ist schief, es zeigt sich abseits jeder Norm. Es geraderücken zu wollen liegt nahe.
Ich selbst habe aber für mich herausgefunden, dass ich genauso arbeiten möchte. Gerade dieses Schiefe, gerade diese Behinderung, dieses Andere, dieses Abseits-der-Norm, ist die Form von Ausdruck, die ich aktuell in mir herausarbeiten möchte. Dass das nicht jeden Geschmack trifft, ist für mich völlig in Ordnung.
Deine Fragen in Klammern können dir möglicherweise andere Kommentare beantworten. Aranka, Literättin und Stimmgabel haben sich dazu ausführlich und in sehr aufschlussreichen Worten geäußert.

Den Hinweis auf ausgelutschte Formulierungen nehme ich gerne als Denkanstoß für eine Text-Verbesserung an, obwohl deine Formulierung nicht wie ein Verbesserungsvorschlag wirkt. Ich mach das mal gedanklich so.

Rübenach hat Folgendes geschrieben: Schlagertextniveau.

Ich kenne mich mit Schlagern eher weniger aus. Welcher Schlager transportiert meine Bilder?

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Passepartout

Rübenach hat Folgendes geschrieben: Wenn ich versuchsweise das Zitat aus dem Gedicht rausstreiche, dann ändert sich eigentlich nichts.

Warum sollte sich dadurch was ändern? Das wäre fatal, weil das Zitat für den Text wichtig ist. Edit: Ich habe hier ungenau formuliert. Richtig wäre: Es wäre fatal, wenn sich durch ein Weglassen des Zitats nichts ändern würde, weil es für Text wichtig ist.
Sorry.

Aber um noch mal auf dein Anfangsproblem zurückzukommen – also die Regeleinhaltungsproblematik, weil dir das Einhalten der Wettbewerbsvorgaben offensichtlich sehr am Herzen liegt, ist doch in allen Kommentaren von dir nachzuempfinden, dass du dir am Freitag kurz vor Bewertungsende noch Zeit freigeschaufelt hast, um Kommentare zu verfassen und deine Favoriten zu bewerten sowie darauf hinzuweisen, dass nur vier Texte die Vorgaben erfüllen konnten. Falls die Nicht-Disqualifizierung aller von dir als mangelhaft bescheinigten Texte, inklusive meinem, in dir Unbehagen ausgelöst haben sollte, tut mir das aufrichtig leid.
Leider kann ich selbst wenig dazu sagen, weil ich (sowie alle anderen Wettbewerbsteilnehmer) hierfür die falsche Adresse bin. Ansprechpartner für Disqualifikationsfragen wären sleepless_lives und Eredor. Vielleicht dort noch mal nachhaken, warum nicht strenger mit den Texten umgegangen wurde, warum dieses Mal nicht so hart aussortiert wurde wie beim Zehntausender, warum die Selektion den Bewertern (die die Regeln ja auch in aller Exaktheit verstehen müssen, um richtig bewerten zu können und es dann auch tun müssen) überlassen wurde. Ich selbst hätte mit einer Disqualifikation leben können. Ein Sonderstatus muss nicht immer schlecht sein. Ich hätte den Text dann nach dem Wettbewerb in die Lyrik-Werkstatt gestellt.
Ich bin ein sehr lösungsorientierter Mensch und habe darüber nachgedacht, welche Tipps ich dir ansonsten noch geben könnte. Mir fiel dann ein: Alternativ könntest du deine Mithilfe zur Ausrichtung künftiger Wettbewerbe anbieten und eventuell strengere Regeln erarbeiten, die dafür sorgen, dass nur eine gewisse Autorenschaft an den Wettbewerben teilnehmen kann. So wäre absolute formale Qualität gewährleistet, jedenfalls von der Text-Seite aus gesehen. Ansonsten weiß ich auch nicht weiter.

Viele Grüße
Heidi

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de